

### **Dreck(schaufel), Asche(nbecher) und Müll(eimer)**

Schon wieder dieser Lärm...aber ich werde meinem erwachsenen Sohn wohl kaum noch beibringen nicht wie Schuhmacher loszubrettern, nachdem er mich nach Hause gebracht hat. Entschuldigung, es gehört sich wohl, dass ich mich vorstelle: Erna Hufnagel heiße ich, bin 78 Jahre alt und wohne mit meinem mir seit 60 Jahren angetrauten Ehemann Edmund in einer schönen drei Zimmer Wohnung am Dorfrand von Neuenbürg. Ich wurde angesprochen, ob ich von einer Begebenheit berichten kann, in der das schlechte Bild der heutigen Jugend sich nicht bestätigt. Natürlich kann ich, und ich mache es gerne:

Wie gesagt, wir wohnen in einer schönen drei Zimmer Wohnung, die einen genauso schönen Innenhof hat. Jedes Haus dort, so auch unseres, hat über dem Eingang eine großzügige Überdachung, die bei schlechtem Wetter gerade dazu einladet, sich unterzustellen. Ich selbst habe dies schon des öfteren gemacht, wenn ausgerechnet während der Kehrwoche ein Regenguss heruntergeht. Wobei wir jetzt beim Thema sind: Kehrwoche! Eine Zeit lang erstreckte sich die Kehrwoche wirklich über die ganze Woche. Fast jeden Tag lag unter unserem Vordach Müll, der jeder Deponie zur Ehre gereicht hätte: Zigarettkippen, Lebensmittelverpackungen und Flaschen, vor allem solche, die vorher mit Alkohol gefüllt waren. Die Verursacher waren schnell ausgemacht: Es war die „heutige Jugend“. Ich beobachtete sie von unserem Küchenfenster aus, wie sie sich unterhielten, tranken (manchmal zu viel), rauchten (immer zu viel) und lachten. Ein wenig Lärm macht mir nichts aus - das bin ich von meinem Sohn gewohnt, vor allem wenn er sein Auto startet - aber manchmal war es unter dem Dach doch arg laut. Aber ich getraute mich nicht sie anzusprechen, die Jugendlichen sahen doch so gefährlich aus. Ich besprach mich mit meinem Mann, was wir tun sollten. Der meinte zunächst wir sollten die Polizei rufen, die würde schon für Ruhe sorgen, war sich aber nicht sicher, ob das wirklich was bringen würde. Nach längerem Hin – und Her wurde uns klar, dass wir die Sache selbst in die Hand nehmen müssten. Auf unsere Nachbarn konnten wir uns nicht verlassen, die waren entweder zu alt und klapperig oder hätten am liebsten die Bundeswehr einmarschieren lassen. Fast zwei Wochen hat es gedauert, bis wir uns traute, diese „dunklen Gestalten“ mit ihren viel zu großen Hosen und den seltsamen Schildmützen - wie diese modernen Dinger wirklich heißen, weiß ich nicht - anzusprechen. Eines Abends, wir kamen gerade vom Theater - die gaben eine wirklich schöne Operette von L  har, aber das ist eine andere Geschichte – standen unter unserem Vordach wieder diese dunklen Gestalten. Mein Mann war der Erste der etwas sagte. Wie er mir im Nachhinein berichtete wollte er erst losbr  llen und die Unmengen Müll beklagen. Aber er besann sich anders und fragte, warum sie es sich ausgerechnet unter unserem Vordach gemütlich machen. Schnell erfuhren wir, dass sie von den verschiedensten Plätzen bereits vertrieben worden seien und sie keinen anderen Ausweg gewusst hätten und keinen Ort mehr wüssten wo sie ungestört unter sich sein könnten. Ich war übrigens völlig überrascht, wie freundlich diese Jugendlichen auf die Frage meines Mannes reagiert hatten. Ich mischte mich in das Gespräch ein und meinte, dass wir nichts dagegen hätten, wenn sie sich bei uns aufhielten, es aber ziemlich unangenehm und störend ist, wenn zu später Stunde noch gegr  lt wird, tiefe Bassschl  ge aus ihrer L  rmmaschine kämen und am nächsten Morgen eine riesige Müllhalde vor unserer Haustüre liegt. Seltsamerweise kamen keine frechen Bemerkungen oder ausweichende Ablehnungen sondern ein einhelliges und glaubhaftes „Entschuldigung!“. Mein Gatte meinte, damit sei das Problem aber nicht gelöst. Das mit dem Lärm könne er einsehen, entgegnete einer der männlichen Jugendlichen, aber sie hätten hier ja gar keine Chancen den Dreck wegzumachen. „Das Problem ist schnell zu lösen!“ konterte mein ansonsten nicht so schneller Angetrauter, verschwand in den Keller und kam nach kurzer Zeit bepackt mit Mülleimer, Besen und Deckschaufel. „Einen Aschenbecher habe ich nicht, da ich seit 40 Jahren nicht mehr rauche.“ bemerkte er nicht ohne Stolz. Unaufgefordert versprachen alle Jugendlichen keinen Dreck mehr zu machen, einen Aschenbecher zu besorgen und den Lärm zu reduzieren. Ganz habe ich der Sache nicht getraut, die können ja viel versprechen! Aber siehe da, zumindest bis heute, und das sind immerhin schon drei Monate, haben sie ihr Versprechen gehalten. Nur die alte Gertrude neben uns beklagt sich über die „dunklen Gestalten“ vor unserem Haus - aber das ist eine andere Geschichte...

26.02.07 Günther Hauck

